

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

und Umgegend.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Btg., durch die Post bezogen 1 M. 54 Btg.

Inserationspreis 15 Btg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Btg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Verantwortlicher Hr. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Alttauernberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Barthardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Bannberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Boyen, Rohorn, Wittig-Roitzsch, Runzig, Neutirchen, Neutanneberg, Nieberwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Speichshausen, Taubenheim, Unterndorf, Weistropf, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

No. 44.

Sonnabend, den 18. April 1908.

67. Jahrg.

Jesus, meine Zuversicht.

Es war am 9. Januar des Jahres 1611, als in den Morgenstunden der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, sich in seinem Schlosse zu Cöln an der Spree nach den Zimmern seiner Gemahlin Luise Henriette, der ältesten Tochter des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien, begab, um seiner Gewohnheit gemäß einen Blick in das glückliche Leben seiner Familie zu tun, ehe er sich mit den Sorgen und Arbeiten seiner Regierung beschäftigte. Als er an die Tür des Zimmers trat, in welchem ein Bettaltar aufgerichtet war, hielt er plötzlich an, denn es war ihm, als höre er sprechen. Und so war es auch; die Kurfürstin redete, aber mit Gott — sie betete, und das in so herzlichem Tone, daß der Kurfürst nicht den Mut hatte, durch seinen Eintritt das Gebet seiner frommen Gemahlin zu stören. Leise legte er sein Ohr näher an die Tür, um die Worte und Anliegen eines gläubigen Herzens an Gott auch in seine Seele aufzunehmen. Nachdem die Kurfürstin geschlossen hatte, trat der Kurfürst ein, zog die Gattin an seine Brust und sagte mit bewegter Stimme: „Luise, ich danke Euch, daß Ihr auch für mich gebetet habt. Es mag lange her sein, daß ich für mich selbst nicht so innig und herzlich mit Gott geredet habe.“ Nach mancherlei Gesprächen ging der Kurfürst ein wenig im Zimmer auf und ab. Dabei näherte er sich dem Schreibtisch seiner Gattin, wo er ein mit Versen beschriebenes Blatt Papier fand. „Was ist das?“ fragte er verwundert. „Das ist ja Eure Hand, und wie ich sehe, noch ganz frisch geschrieben.“ „Ich habe es allerdings erst diesen Morgen niedergeschrieben“, antwortete die Kurfürstin; „das Herz war mir gar zu voll, ich konnte nicht anders.“ „Und das ist ja gar ein geistlich Lied“, fuhr der Kurfürst fort. „Ich weiß wohl, daß Euch Gott die herrliche Dichtergabe verliehen hat; habt Ihr doch oft schon mit kleinen Versen mich erfreut, die Euer frommes Herz Euch eingegeben hat. Ach, leset mir das Lied, Luise. Wenn Euer Mund ausspricht, was Euer Herz zuvor mit Gott geredet hat, so wird das eine doppelt eindringliche Sprache.“ „Wenn Ihr mir ein billiger und gnädiger Richter sein wollt“, sagte die Kurfürstin, „so mag ichs wohl tun. Ich bitte Euch aber, lieber Herr, sehet mehr auf den Gedanken, als auf das Wort und die Sprache.“ Dann nahm sie das Blatt zur Hand und las:

Jesus, meine Zuversicht
Und mein Heiland ist im Leben!
Dieses weiß ich, sollt' ich nicht
Darum mich zufrieden geben,
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht?

Jesus, er mein Heiland lebt;
Ich werd' auch das Leben schauen,
Sein, wo mein Erlöser schwebt,
Warum sollte mir denn grauen?
Lasset auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht?

„Habt Ihr denn nur solche Todesgedanken?“ unterbrach hier der Kurfürst, plötzlich ernst geworden, seine Gemahlin. „Worum hält Ihr denn mitten in allem frischen, blühenden Leben Eure Seele in das traurige Totenkleid?“ „Traurig?“ wiederholte die Gattin; „nein, gewiß nicht, lieber Herr! Meine Seele war nie heiterer und fröhlicher als diesen Morgen, wo ich dies Lied an meinen Heiland niederschrieb. Ist es nicht des Christen Pflicht, eben mitten in aller Blütezeit des Lebens an den Tod zu denken? Doch, damit Ihr wisst, warum gerade dieser Gedanke heute so lebendig in meiner Seele geworden ist, — vergönnt mir, lieber Herr, diese Mitteilung. Es war vielleicht in Folge der gestrigen Reife, daß ich, allzu ermüdet, nicht gut schlafen konnte. Um mir die Einsamkeit der Nacht weniger quälend zu machen, gedachte ich, wie ich es schon oft getan habe, durch Nachdenken über einen Spruch aus der heiligen Schrift meine Gedanken zu fesseln. Und wie ich nach einem Suche, fallen mir sogleich die heiligen Worte aus dem Buche Hiob ins Herz: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleische Gott sehen. Denselben werde ich nur sehen und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder (Hiob 19, 25—27).“ „Und diese Worte nahmen mein Herz und Sinn so sehr gefangen, daß ich nichts Anderes denken konnte, als sie und frühzeitig aufstand und niederschrieb, was mir meine Seele vorschrieb.“

Statt aller Antwort schüttelte der Kurfürst ernst und betrübt das Haupt und sagte dann: „Wollt Ihr nicht bis zum Ende lesen?“ Und die Kurfürstin las weiter. Als sie ihr schönes Lied geendet hatte, erblickte sie ihren Gemahl in tiefes Nachdenken versunken, das Haupt auf die Hand gestützt und die Augen zu Boden gerichtet. Nach einer Weile wiederholte er die letzten Worte des Verses: „Wo ihr ewig wänscht zu sein“, halblaut vor sich hin und sagte zu seiner Gemahlin: „Wie ergreift mich dies Euer Lied! Wie arm steh ich da vor Euch, Luise! einer solchen Sprache des innigsten Glaubens bin ich nicht fähig. Sagt mir, woher habt ihr solche herrliche Gesangesgabe erhalten?“ „Lieber Herr“, antwortete die Kurfürstin, „wenn in diesem Liede wirklich eine des Reiches Gottes und der Liebe unsers Heilands würdige Sprache redet, so kann ich nur sagen, daß mein Glaube mich zum Reden gebracht hat.“ Hierauf erwiderte der Kurfürst: „Gott schütze Euch, mein teures Leben, und erhalte Euch mir und meinen Kindern!“ und verließ das Zimmer.

„Jesus meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben!“ wie oft, lieber Leser, hast du dies herrliche Lied schon gehört, wie oft hat es dich aufs tiefste

ergriffen, wenn Leichenzüge nach dem stillen Gottesacker sich bewegten, wenn du selber an Gräbern standest, darein man den Leib eines deiner Lieben bettete „Erde zu Erde, Staub zu Staub, Asche zu Asche“; wie oft hast du es schon mitgefungen in deinem Gotteshaus, wenn sie wiederkehrte die fröhliche, selbige, gnadenbringende Osterzeit, und seine Klänge senkten etwas von Osterfrieden, Ostertrost und Hoffnung in dein Herz hinein. Und nun ist's wieder Ostern geworden und abermals erklingt in der Christenheit

die Osterbotschaft: Jesus meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben. Wer kennt nicht jene unser Herz immer wieder ergreifende Ostergeschichte von den trauernden Frauen, die in der Morgenfrühe sich aufgemacht nach dem Grabe des Erlösers? Ihr Glaube war aufs tiefste erschüttert, ihre Hoffnungen waren gebrochen, aber ihre Liebe hörte nimmer auf. Wohl fällt die Sorge um den schweren Stein ihnen sehr aufs Herz, — indessen wandelt nur getrost weiter, ihr Frauen, laßt Euch die Sorge nicht kümmern. Eben jetzt geht die Sonne auf und ihr Frühlingsglanz erglänzt im Osten; ihr werdet noch mehr erleben als das, noch mehr als die Abwälzung des Steines. Er, der im Grabe ruhte, schläft nicht mehr, das Grab ist geöffnet, das Grab ist leer, aus seiner Gruft strahlt ihm entgegen der Morgenanzug der Ewigkeit und staunend vernehmen sie die Osterbotschaft: „Ihr sucht Jesum, den Sekreuzigten. Er ist auferstanden und ist nicht hier.“ — Um diese Osterbotschaft zu vernehmen und damit den ersten Schritt zu frohen Ostern zu tun, bedarf es nur offener Augen und Ohren, lieber Leser. Du brauchst dich nur den feiernden Haufen anzuschließen, die ins Haus des Herrn wallen. Denn was uns die Glocken von allen Tümen entgegenrufen, was uns die Prediger von allen Kanzeln verkünden, was die Gemeinden in ihren Liedern singen, ja was selbst der erwachende Frühling draußen in allen Ländern zu predigen anhebt — es ist die Botschaft von dem, der den Tod überwunden und ein unvergängliches Leben aus Licht gebracht: Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben. — Indessen nicht nur jenen trauernden Frauen, sondern auch vielen heutigen Hörern dieser Botschaft fehlt doch noch viel, um sogleich das Herz der Osterfreude zu öffnen. Man hört die Botschaft wohl, allein es fehlt der Glaube. Soll es zu fröhlichen Ostern bei dir kommen, lieber Leser, dann mußt du auch den

Osterglauben haben und sprechen können: Dieses weiß ich; ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Wie aber kommst du zu dieser Gewissheit, zu dieser persönlichen Ueberzeugung von dem Leben des Auferstandenen? — Forche in der heiligen Schrift! In ihr findest du den Lebendigen. Um ein Gleichnis zu gebrauchen: tritt in den Frühlingsstagen einmal hinein in den Wald. Willst du rauschen an dem Lenz, — sieh, aus dem Blühen und Sprießen überall, aus dem Aufwachen des Waldes, aus der Vögel Gesang rufft's dir entgegen: der Lenz ist erwacht! ein Tor, wer noch zweifeln wollte! So tritt hinein in den ehrwürdigen Hain der heiligen Schrift: aus dem Rauschen ihrer Weisungen, aus ihrem ewig jungen Evangelium, aus dem Klang ihrer Psalmen und dem Gesang der Apostel wirst du bald vernehmen, daß Er lebt der Auferstandene, und je mehr du in diesem Buche heimisch wirst, desto größer wird deine Gewissheit: ich weiß, daß mein Erlöser lebt. — Aber betriff nicht nur das heilige Land der Schrift, sondern komm auch herein in den Dom seiner gläubigen Gemeinde, beteilige dich an dem Leben der Kirche. Aus all den Zeugnissen gläubiger Prediger, aus dem Leben und Sterben der Männer Gottes, aus den Liedern der Gläubigen, aus den Sakramenten, vom Taufstein und vom Altar her schallt's dir entgegen: Er lebt! — und je mehr du da zu Hause bist, desto mehr werden deine Zweifel verschwinden vor der Gewissheit: ich weiß, daß mein Erlöser lebt! — Aber solltest du doch nicht glauben können, dann gibt es noch einen Rat: Wach auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, gehe selbst hervor aus deinem Grabe, sei es aus der Höhle der Sorgen und des Kummers, oder aus dem Grabe der Sünde und Eitelkeit, reiß dir den Schlaf aus den Augen und die Osterfröhen wird dir leuchten, daß du in ihrem Glanz ein anderer, ein fröhlicher Mensch wirst. So gesellt sich zur Osterbotschaft der Osterglaube und zu beiden

der Osterfröhen: sollt' ich nicht darum mich zufrieden geben, was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht? — Was für eine Schuld uns drückt, was für ein Fehltritt unser Gewissen quält, „Friede sei mit euch!“ grüßt uns der Auferstandene und bringt Vergebung mit, Veröhnung und Frieden mit Gott. Was für eine Not uns Sorgen macht, welche Steine uns den Lebensweg erschweren, was für Tränen unser Auge weint — Christus will unser Trost sein, des sollen wir alle froh sein. Sollt' ich nicht darum mich zufrieden geben, was auch das Leben mit bingen oder nehmen mag, zufrieden geben auch angesichts der letzten Stunde? Todesgedanken — wenn kommen sie nicht beim Hinscheiden der Lieben, bei dem Hineilen zu dem eigenen Grabe? Und niemand kann es leugnen, daß diese Gedanken unendlich bitter und schmerzhaft sind, bis sie sich in Gedanken des Lebens verwandeln, bis auch in unsere Wehmut, Trauer und Furcht etwas hineintönt von dem Hallelujah des Osterfestes: „Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruh'. Unsterblich Leben wird, der dich schuf, dir geben. Hallelujah!“